

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 1 (1887)

13 (31.7.1887)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-358451](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-358451)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:
 pränumerando frei ins Haus:
 vierteljährlich . . . 1 Mk. 50 Pf.
 für 2 Monate . . . 1 " " "
 für 1 Monat . . . 50 " "
 egl. Postbestellgeld.

**Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
 für Politik und Unterhaltung.**

Redaktion und Expedition: F. Kühn, Bant.

Erscheint
 jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inferate:
 die vierpaltige Zeile 10 Pf.,
 bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnements-Einladung.

Am 1. August eröffnen wir ein neues Abonnement auf das „Norddeutsche Volksblatt“ zum Preise von 50 Pf. monatlich, 1 Mark für 1 Mark und 1.50 Mk. vierteljährlich inkl. Bringerlohn. Durch die Post bezogen 1.50 vierteljährlich egl. Postbestellgeld. Das „Nordd. Volksblatt“ ist in der Postzeitungsliste unter Nr. 4086b eingetragen und nehmen alle Briefträger Bestellungen entgegen. Für Bant, Wilhelmshaven und Umgegend nehmen Abonnements, sowie auch Inferate entgegen die Herren

**Bümmersiede, Esch, Birnenstraße,
 v. Scheidt, Sedan, Schützenstraße,**

sämtliche Ansträger, sowie die unterzeichnete Expedition. Die Haltung unseres Blattes dürfte den Lesern bekannt sein, und werden wir nach wie vor, unseren Grund-sätzen getreu, eintreten für Wahrheit, Freiheit und Recht! Der Leserkreis unseres Blattes vermehrt sich stetig und haben Inferate den besten Erfolg.

Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ein
Die Expedition des „Nordd. Volksbl.“
 F. Kühn, Bant-Wilhelmshaven.

Die englische Fabrikgesetzgebung.

1.

Es ist eine betrübende Thatsache, daß in Deutschland, das sich mit Vorliebe als das „Volk der Denker“ bezeichnet, selbst unter den Hochgebildeten und Gelehrten eine solche Unkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge herrscht, daß sie heute noch mit den trivialsten Gemeinplätzen als wie mit einer neuen Gedankenform auftreten, ohne eine Ahnung zu haben, wie ihre vermeintliche Entdeckung sozialer Heilmittel nichts weiter als eine Auffrischung alter, in ihrer Wichtigkeit längst erkannter Sphären ist. Es ist schon deshalb lehrreich, auf die Geschichte der englischen Fabrikgesetzgebung und der mit derselben verknüpften Kämpfe zurückzublicken; da finden wir schon vor länger als 50 Jahren alle die Einwendungen, welche sich der Gesetzgebung zu Gunsten der Arbeiter entgegenstemmten und welche die Erfahrung längst widerlegt hat, denen wir heute immer wieder noch in Deutschland begegnen.

Wie man immer über die theoretischen Ansichten Karl Marx' denken kann, jedenfalls verbannt wir ihm hauptsächlich die allgemeine Kenntniss der geschichtlichen Entwicklung der englischen Fabrikgesetzgebung. Aus ihr schöpft auch die „Volkszeitung“, welche gegenwärtig eine Reihe Artikel veröffentlicht, denen wir Folgendes entnehmen:

Die englische Großindustrie hatte in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts die Arbeit willenslos dem Kapital unterworfen. Das letztere war geneigt, den Lebensdag des Arbeiters zugleich als seinen Arbeitstag zu betrachten, mit Ausnahme der wenigen Ruhestunden, ohne welche die Arbeitskraft ihren erneuten Dienst völlig verfallen muß. Dem Arbeiter die nötige Zeit zu lassen für Erfüllung seiner Familienpflichten, für geselligen Verkehr, für die Bildung und Pflege seines geistigen Lebens erschien als eitel Schwindel. Sogar die Feiertage des Sonntags wurde im Lande der Sabbathheiligen dem Arbeiter geraubt. Und nicht nur die stiftischen, sondern auch die rein körperlichen Schranken des Arbeitstages suchte das Kapital, so weit irgend möglich, zu sprengen. Es ließ selbst dem kindlichen Körper nicht die nötige Zeit zur Entfaltung, zur Entwicklung und zum Wachsthum, nicht die nötige Zeit zum Verzehren von frischer Luft und Sonnenschein, nicht einmal die nötige Zeit zum raschen Hinunterwürgen einer fargen Mahlzeit. Kindern wie Erwachsenen wurden oft während der Arbeit selbst die Bissen in den Mund geföhoben, so daß der Arbeiter rein als schließliches Produktionsmittel erschien, welchem Speisen zugeföhrt wurden, wie dem Dampfessel Kohlen und der Maschine Del oder Talg. Der gesunde Schlaf zur Erfrischung und Erneuerung der Lebenskraft schrumpfte auf so viele Stunden der Erstarrung zusammen, als zur Wiederbelebung eines völlig erschöpften Organismus unentbehrlich war. Statt daß die gesunde Erhaltung der Arbeitskraft die Schranke des Arbeitstages bestimmen sollte, bestimmte die größte, täglich immer mögliche Ausgabe von Arbeitskraft vielmehr die Raupzeit des Arbeiters. Das Kapital fragte nicht nach

der Lebensdauer der Arbeitskraft, sondern einzig und allein darnach, wie ein höchstes Maß derselben in je einem Arbeitstag flüssig gemacht werden konnte. Es erreichte sein Ziel, indem es die Arbeitskraft des Volkes völlig verwöhete, ähnlich wie ein habgieriger Landwirth gesteigerten Bodenertrag durch Verwüstung der Bodenfruchtbarkeit erreicht.

Dieser Raubbau würde binnen sehr kurzer Frist zu sammegebrochen sein, wenn es dem Kapital nicht gelungen wäre, immer neue Zufuhr von Arbeitern aus den ländlichen Gegenden und dem — Auslande an sich zu ziehen. Namentlich auch aus Deutschland. In den kurzlebigen Gewerben gehörte die Bäckerei in London, dennoch hatte sie immer eine Ueberfülle von Todesknabdaten aus Deutschland. Die Töpferer, welche gegen Ende des vorigen Jahrhunderts etwa 20000 Menschen beschäftigte, zählte 50 Jahre das Drei- oder Vierfache dieser Zahl, und doch heist es in einem amtlichen Gesundheitsberichte: „Als eine Klasse repräsentiren die Töpfer, Männer und Frauen, eine entartete Bevölkerung, physisch und moralisch. Sie sind in der Regel verzerrt, schlecht gebaut und oft an der Brust verwaschen. Sie altern vorzeitig und sind kurzlebig, phlegmatisch, blutlos. Vor allem aber sind sie Brustkrankheiten unterworfen. Eine Form des Asthma ist ihnen eigenthümlich und unter dem Namen der „Töpferwindhust“ bekannt. Strophulose, welche die Mandeln, Knochen und andere Körpertheile angreift, ist eine Krankheit von mehr als zwei Dritteln der Töpfer. Daß die Entartung dieser Bevölkerung noch nicht viel größer ist, verdankt sie ausschließlich der Mekturierung aus den umliegenden Landbezirken und den Zwischenheirathen mit gefährlichen Klassen.“ Von der Baumwollindustrie sagte Ferrand im Unterhause: „In drei Generationen der englischen Klasse hat sie neun Generationen von Baumwollarbeitern verspeist.“ Doch genug dieser Einzelheiten, welche sich aus den Berichten der englischen Fabrik-Inspektoren bis ins Unendliche vermehren lassen.

Für unsere Zwecke genügt es, die allgemeine, aber unumstößliche Thatsache festzustellen, daß die Kraft des englischen Volkes in ihren Wurzeln angegriffen war, daß die grauenvolle Entartung der industriellen Bevölkerung nur noch durch die beständige Aufsaugung naturwüchsiger Elemente vom platten Lande verlangsamt wurde, daß aber auch diese Quelle schon zu verfehen und auch die ländlichen Arbeiter abzubeben begannen. In der Grafschaft Sutherland, einem wegen seiner schönen Männer und tapferen Soldaten berühmten Bezirk, waren die Einwohner zu einem mageren und verkrüppelten Geschlecht herabgesunken; „in den gesundesten Lagen, auf Hängelabhängen im Angesicht des Meeres“, sagt ein ärztlicher Bericht, „sind die Gesichter der Kinder so dünn und blaß, wie sie nur in der saulen Luft einer Windelgasse von London sein können.“ Die berühmtesten Aerzte des Landes erklärten vor den Schranken des Unterhauses, daß höchste Gefahr im Verzuge sei; einer von ihnen drückte sich so aus: „Gesetzgebung ist gleich nothwendig für die Vorbeugung des Todes in allen Formen, worin er vorzeitig angehen werden kann, und sicher die Fabrikarbeit muß als eine der grauamsten Arten, ihn anzutun, betrachtet werden.“ Das Kapital selbst behielt bei alledem blinde Augen und taube Ohren; es konnte oder es wollte wenigstens nichts von dem unerhörten Elend sehen und hören. Einer seiner publizistischen Vorkämpfer hatte noch 1770 vorgeschlagen, für faulensende Arbeiter öffentliche Arbeitshäuser einzurichten, und um dieselben zu „Häusern des Schredens“ zu machen, ihren Anfassern eine zwölfstündige Arbeitszeit aufzuerlegen; 50 Jahre später erklärten es die englischen Fabrikanten für den Untergang der Welt, wenn die Arbeitszeit der Kinder in den Fabriken auf — zwölf Stunden beschränkt würde. Es liegt darin kein sittlicher Vorwurf gegen die einzelnen Personen, denn eine Klasse als solche vermag sich niemals freiwillig über ihre Klassenlage und Klasseninteressen zu erheben, aber um so höher steht die Einsicht, die Opferwilligkeit, die Vaterlandsliebe jener politisch-radikalen Fabrikanten, welche, wie namentlich Fiedlen und Brotterton, für den Erlaß einer Befehlsentbill, eines Gesetzes also eintraten, welches die Tagesarbeit der Fabrikarbeiter auf zehn Stunden beschränken sollte.

Die Uebelstände, welche die großindustrielle Entwicklung für die arbeitenden Klassen mit sich brachte, waren so handgreiflich, daß bereits im Jahre 1802 ein Gesetz zum Schutze der in Fabriken beschäftigten Kinder erlassen wurde. Doch erwies sich dasselbe praktisch als ganz wirkungslos und nicht besseren Erfolg hatten ähnliche Gesetze, welche 1819, 1825, 1829 und 1831 erlassen. Sie alle blieben wirkungslos Schlage ins Wasser, weil das Parlament keinen Pfennig für ihre

zwangsweise Durchführung, für das nötige Beamtenpersonal u. s. w. bewilligte.

Erst 1833 kam die englische Fabrikgesetzgebung in wirklichen Fluß, nicht aber etwa, weil das Fabrikgesetz dieses Jahres höhere Forderungen stellte, als seine Vorläufer. Im Gegentheil: durch die Wahlreform vom Jahre 1832 waren die Fabrikanteninteressen zu einer viel stärkeren Vertretung im Parlament gelangt, als sie vor dem besaßen. Demgemäß kam das Fabrikgesetz von 1833 den Ansprüchen der Arbeiter in beschränkterem Maße entgegen, als die früheren Fabrikgesetze; ferner aber unterschied es sich von denselben dadurch, daß es die Einführung von Fabrikinspektoren anordnete. Man ging dabei von der Ansicht aus, daß die gedachten Beamten sich zu dienftwilligen Helfersbessern des Kapitals hergeben würden. Diese Erwartung erwies sich aber als gänzlich hinfallig; die amtliche Fabrikaufsicht förderte, Dank der Pflichttreue der mit ihr beauftragten Beamten, nur die Arbeiterinteressen und damit war der erste praktische Anfang eines wirksamen Arbeiterschutzes gegeben. In derselben Richtung wirkte dann noch stärker der Umstand, daß sich gleichzeitig die revolutionäre Arbeiterbewegung erhob, welche unter dem Namen Chartismus bekannt ist.

Das Fabrikgesetz von 1833 sollte für Woll-, Baumwoll-, Flach- und Seidenfabriken gelten und bestimmte, „der gewöhnliche Fabrikarbeitstag solle beginnen um halb 6 Uhr Morgens und enden halb 9 Uhr Abends, und innerhalb dieser Schranken, einer Periode von 15 Stunden, solle es gesetzlich sein, junge Personen (d. h. Personen zwischen 13 und 18 Jahren) zu irgend einer Zeit des Tages anzuwenden, immer vorausgesetzt, daß eine und dieselbe junge Person nicht mehr als 12 Stunden innerhalb eines Tages arbeite, mit Ausnahme gewisser, besonders vorgesehener Fälle.“ Ferner wurde erklärt, „daß im Laufe jedes Tages jeder solchen Person von beschränkter Arbeitszeit mindestens 1 1/2 Stunden für Mahlzeiten eingeräumt werden sollen.“ Die Anwendung von Kindern unter 9 Jahren wurde verboten, die Arbeit der Kinder von 9—13 Jahren auf 8 Stunden täglich beschränkt. Die Bestimmungen über Kinderarbeit sollten jedoch nur allmählich eingeföhrt werden. Nach dem 1. März 1834 sollte kein Kind unter 11 Jahren, nach dem 1. März 1835 kein Kind unter 12 Jahren und nach dem 1. März 1836 kein Kind unter 13 Jahren über 8 Stunden in einer Fabrik arbeiten, wozu Karl Marx die bittere, aber leider nicht unzutreffende Bemerkung macht: „Dasselbe Parlament, welches aus Zartfimmel für die Herren Fabrikanten Kinder unter 13 Jahren noch Jahre lang in die Hölle 72stündiger Fabrikarbeit für die Woche festbannte, verbot dagegen in dem Emanzipationsgesetz von vornherein den Pflanzern, irgend einen Negersklaven länger als 45 Stunden auf die Woche auszuarbeiten.“ Nacharbeit, d. h. Arbeit zwischen halb 9 Uhr Abends und halb 6 Uhr Morgens wurde für junge Personen verboten. Endlich aber führte das Gesetz von 1833 das sogenannte Relaisystem ein; um die Arbeit der Erwachsenen nicht zu beschränken, „woraus ein Uebel entstehen würde, größer als das, dem vorgebeugt werden soll.“ wurde der Plan ausgeföhrt, doppelte Reihen von Kindern anzuwenden. Beispielsweise sollte von halb 6 Uhr Morgens bis halb 2 Uhr Mittags eine Reihe von Kindern von 9—13 Jahren, von halb 2 Uhr Mittags bis halb 9 Uhr Abends eine andere Reihe vorgepannt werden u. s. w.

Dank den Fabrikinspektoren und noch mehr: Dank den Chartisten ging diese gesetzgeberische Maßregel endlich in Fleisch und Blut des nationalen Lebens über. Viele Fabrikanten verteidigten zwar mit einer Hartnäckigkeit, wie sie kaum jemals einer schlechteren Sache genöthigt worden ist, ihr „heiliges“ Recht, die zarten Leiber der Kinder auszubeuten, aber sie wurden Zoll um Zoll zurückgedröhben. Nach einer mit „wissenschaftlicher“ Ueberlegenheit von ihnen gepredigten Anthropologie hörte das Kindesalter im zehnten, oder wenn es hoch kam, im elften Jahre auf. Je näher der letzte Zeitpunkt zur vollen Ausführung des Gesetzes, der 1. März 1836, herankam, um so ungeberdiger tobten sie, und es gelang ihnen endlich auch, die Regierung so weit einzuschüchtern, daß sie 1835 die Grenze des Kindesalters vom dreizehnten auf das zwölfte Lebensjahr herabzusetzen vorföhug. Aber das immer drohender anschwellende Murren der Arbeitermassen wirkte wie ein Gorgohaupt auf das Unterhaus; so stark die Fabrikanteninteressen in ihm vertreten waren, wagte es doch nicht, den Vorschlag der Regierung anzunehmen.

Dieser erste Mißerfolg entmuthigte die Fabrikanten aber noch keineswegs. Sie faßten vielmehr die Sache in größerem Maßstabe an und versuchten durch eine

sinnige Auslegung des „Melaisystems“ das ganze Fabrikgesetz aus den Angeln zu heben. Da dasselbe nämlich den Fabrikanten freistellte, in der fünfzehnjährigen Periode von halb sechs Uhr Morgens bis halb neun Uhr Abends jede „junge Person“ oder jedes „Kind“ zu irgend beliebiger Zeit die zwölf-, beziehungsweise achtstündige Arbeit beginnen, unterbrechen, enden zu lassen, und ebenso den verschiedenen Personen verschiedene Maßzeiten anzuweisen, so wurde ein neues „Melaisystem“ ausgedacht, wonach die Arbeitsperiode nicht an bestimmten Stationen gewechselt, sondern an verschiedenen Stationen immer wieder von neuem vorgepaust wurden. Damit war die wesentliche Bedeutung des Fabrikgesetzes vernichtet. Denn wie sollten die Fabrikinspektoren bei dieser verwickelten Buchführung über jedes einzelne Kind und jede junge Person die gesetzlich bestimmte Arbeitszeit und die Gewährung der gesetzlichen Maßzeiten erzwingen? In einem großen Theile der Fabriken blähte der alte Unfug wieder ungestraft auf, und die Fabrikinspektoren erklärten dem Minister des Innern unumwunden, daß sie bei dieser Auslegung des Gesetzes durch die Fabrikanten lahm gelegt seien.

Indessen — der Zeitpunkt war schlecht gewählt für einen dauernden Triumph des Kapitals. Der Chartismus riß von Jahr zu Jahr breitere Volksmassen in seinen Strom, und die Tories, durch den Streit um die Kornpreise in ihrem heiligsten Interesse, der Grundrente, bedroht, brennten gegen die „nichtsüchtigen Praktiken“ der Fabrikanten. Vor allem aber im Lager der letzteren herrschte keine Einigkeit. Diejenigen von ihnen, welche das Fabrikgesetz von 1833 wirklich in ihrem Betriebe eingeführt hatten, überschwemmten das Parlament mit Denkschriften über die „unbillige Konkurrenz“ der „falschen Brüder“ und die politischen Wortführer der Fabrikantenklasse verlangten gebieterisch eine freundliche Haltung und Sprache gegen die Arbeiter. Sie gebrauchten deren Hilfe, um die Kornpreise zu beseitigen, und sie hatten versprochen, nach Erreichung dieses Ziels für den zehnjährigen Arbeitstag einzutreten. Wie immer sie es mit der Erfüllung dieses Versprechens zu halten gedachten, so mußten sie zunächst doch alles zu verhüten suchen, was als eine berechnete Feindseligkeit gegen die Fabrikgesetzgebung gedeutet werden konnte. In dieser Weise wirkten die verschiedensten Umstände dahin zusammen, daß 1844 vom Parlament zu dem Fabrikgesetz von 1833 eine zusätzliche Akte beschlossen wurde, welche allen Schleichwegen zu seiner Umgehung einen Riegel vorschieben sollte.

Tagesbericht.

— Zur Unterstützung der zum Heere einberufenen Reservisten und Landwehrlente. In den Zeitungen ist jetzt immer die Rede davon, daß der Bundesrath diese Frage zur Lösung bringen wolle und ihr demselben bereits eine Vorlage zugegangen. Die liberalen und konservativen Blätter, welche diese Nachricht bringen, erzählen ihren Lesern, daß in der letzten Zeit derlei Anregungen mehrfach vom Reichstage ausgegangen seien und daß die Regierung zusehende Verfügungen erlassen habe. Die Leser meinen nun sicherlich, daß diese Anregungen von den „nationalen“ Parteien, den Nationalliberalen und Konservativen gemacht worden seien. Die erste Anregung ging aber von

den Sozialdemokraten im Reichstage aus; sie wurde von den Freisinnigen und vom Centrum unterstützt, von den Nationalliberalen äußerst kühl aufgenommen und von den Konservativen sogar bekämpft. Die Frage aber erschien wichtig genug, um einer Kommission überwiesen zu werden. Im Laufe der Kommissionsberatung begriffen die „nationalen“ Parteien, daß diese Frage doch eine derart volksthümliche sei, daß unter Umständen, je nach Behandlung derselben, die Popularität einer Partei auf dem Spiele stehe. Die Nationalliberalen traten aus ihrer Kälte heraus und die Konservativen erklärten, daß ihre feitherige Kälte auf einem Mißverständnisse beruhe habe. Auf eine Anfrage des sozialdemokratischen Vertreters in der Kommission erklärte der anwesende Kriegsminister, daß die Regierung dieser Frage dem Wunsche der Antragsteller gemäß näher treten würde. Eine dahin zielende Resolution wurde nun in der Kommission sowohl, als einige Tage später im Plenum des Reichstages einstimmig angenommen. Bei Beratung im Plenum hielten verschiedene Redner aus verschiedenen Parteien mit ihrem Lobe auf diese humane und praktische Anregung seitens der Sozialdemokratie nicht zurück. Wenn die Sozialdemokratie die Sache nicht angeregt hätte, so würde man von einer Regelung dieser notwendigen Unterstützungsfrage nichts gehört haben und nichts hören. — Durch das Todtschweigen dieses Sachverhalts aber suchen die Blätter der Kartellbrüderschaft in ihrer Mittheilung, daß in letzter Zeit Anregungen vom Reichstage ausgegangen seien, das Verdienst dieser Anregungen für die „nationalen“ Parteien in Anspruch zu nehmen. — Diese Anregungen aber fanden gar nicht in letzter Zeit und nicht in diesem Kartellbrüder-Reichstage statt, sondern in dem aufgelösten „reichsfeindlichen“ Reichstage; sie gingen auch nicht von den „nationalen“ Parteien aus, sondern von den Sozialdemokraten! Das ist die einfache, nackte, in allen politischen Kreisen bekannte Wahrheit!

— Ueber die Verhaftung des Berliner sozialdemokratischen „Central-Komitee's“ und andere Vorgänge im Lager der erwähnten Partei schreibt ein Mitarbeiter der „Berliner Zeitung“: „Seit der am Freitag bezw. Sonnabend erfolgten Verhaftung des Schneiber Winter, Schloffer Scholz, Tischler Seelig, Buchbinder Jahn, Maurer Wischke, Tischler Neumann, Arbeiter Schmidt und Nähmaschinenfabrikant Apelt, welche das Berliner sozialdemokratische Central-Komitee bilden sollen, ist kein Tag vergangen, an welchem nicht die ungeheuerlichsten oder übertriebensten Nachrichten in die Presse lanzirt worden wären. Es verräth sich eben bei dieser Gelegenheit wieder einmal die volle Unkenntniß sozialdemokratischer Prinzipien, und ohne nach dem „Wie“ zu fragen, Alles gut zu heißen, was zur Bekämpfung derselben angewandt wird. Durchaus thöricht ist es, von einer „Befürzung“ im Lager der Sozialdemokraten zu reden. Seit Jahresfrist waren dieselben genau unterrichtet, daß Seitens der Behörde ein entscheidender Schlag in Aussicht genommen sei. Man wußte ferner, daß die Reichshauptstadt, nachdem Hamburg, Altona, Frankfurt a. M. und so weiter vorgegangen und Breslau, Mainz und andere Städte folgten, mit einem Antirechtsozialistenprozeß den Beschluß bilden werde. Mit dem so gesammelten Material wird dann Herr von Pattkammer vor den Reichstag hintrreten und um eine weitere Verlängerung des in der nächsten Session abzulaufenden

Sozialistengesetzes nachsuchen. Und es ist sicher, daß dem Verlangen des Ministers mit größter Bereitwilligkeit entsprochen werden wird, umso mehr als bedeutliche Nationalliberale oder Centrumskleute sich hinter dem präsentirten „Belastungs-Material“ verschanzten und auf das ihrer Ansicht nach somit erwiesene Unthätigwerden umkirzlicher anarchischer Pläne hinweisen können. — Das Eine ist sicher, daß die nächste Zeit noch große Ueberraschungen, oder sagen wir lieber noch viele Verhaftungen bringen wird. Hunderte von Geheimpolitikern und im Dienste der Behörde stehende Vigilanten bewachen ganze Straßen und Viertel Tag und Nacht. Eine große Anzahl von Sozialdemokraten wird auf Tritt und Schritt beobachtet, desgleichen werden die Lokale der Arbeiter auf Feindseligkeit überwacht. Von den fortwährenden polizeilichen Hausdurchsuchungen dringt nur wenig in die Oeffentlichkeit. Was nun die Verhaftung des sozialdemokratischen Central-Komitee's betrifft, so wird dieselbe darauf zurückgeführt, daß ein im 5. Berliner Reichstagswahlkreise thätig gewesenes Parteimitglied wortbrüchig geworden ist. Die Ausschließung des betreffenden Mannes ist bereits vor einigen Wochen erfolgt. Man wird im Uebrigen am besten thun, das Weitere in Ruhe abzuwarten und sensationellen Mittheilungen das nöthige Mißtrauen entgegenzubringen. Wer die Verhältnisse und Geschlossenheit innerhalb der Sozialdemokratie kennt, wird nicht dem Wahne huldigen, daß die „Organisation“ der Partei sprengt sei. Der einzige Erfolg der Verhaftung ist der, daß sich immer mehr unverheiratete Männer an die gefährlichsten Stellen setzen und den verheirateten Genossen oder solchen, die aus irgend welchen Gründen nicht hervortreten wollen, die stille Agitation von Werkstelle zu Werkstelle, von Mund zu Mund überlassen.“

— Die Kosten des bewaffneten Friedens. Der „Gerald of Peace“ (Friedensherold) in London bringt aus deutschen Quellen eine Zusammenstellung über die Kosten der Kriegsvorbereitungen in Europa. Demnach zahlte nach Pfund Sterling (à 20 Mark) gerechnet, für Heer und Flotte jährlich

Ausland	Pfund Sterling	39 520 000
Frankreich	„	35 360 000
Großbritannien	„	29 760 000
Deutschland	„	21 600 000
Italien	„	13 720 000
Oesterreich-Ungarn	„	13 680 000
Spanien	„	8 000 000
Türkei	„	8 000 000
Niederlande	„	2 800 000
Belgien	„	1 840 000
Portugal	„	1 560 000
Schweden	„	1 400 000
Dänemark	„	920 000
Griechenland	„	920 000
Norwegen	„	720 000
Schweiz	„	680 000
Serbien	„	640 000

Pfund Sterl. 181 120 000
oder (nur à 20 Mk. gerechnet): 3 622 400 000 Mk. für Heer und Flotte, also für den Krieg, oder, wie sie sagen: „zur Erhaltung des Friedens!“ — Nimmt man dazu, daß die Staatsschulden derselben europäischen Staaten für 1887 sich auf rund 4700 Millionen Pfund Sterling berechnen, für die 213 640 000 Pfund Zinsen zu bezahlen sind, so ergeben diese zwei Posten allein jährlich 394 760 000 Pfund Sterling oder (à 20 Mark)

In der Mühle.

Erzählung von M. Rupp.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Durch die Schuld eines Familienangehörigen, die zum Familienverhängnis geworden sei, ward auch er, so zu sagen, geächtet, seine ungewöhnliche und vielseitige Begabung blieb unausgenützt, und sein Leben ist durch die Vorurtheile kleinlicher, engherziger Menschen zerstört worden.“

„Seine umfassende Bildung, der ich so Vieles zu verdanken habe, sprach sich in Allem aus, und er wäre im Stande gewesen, eine hervorragende Stelle in der Welt einzunehmen. Er besuchte nie eine Kirche, aber außerhalb derselben verkehrte er gerne und viel mit Pfarrer Herwig.“

„Wie er einst mit dem kleinen Mädchen Erzählungen und Märchen las, so führte er mich später in die Werke anderer Dichter ein, durch ihn wurde mir die Welt des Geistes erschlossen, und er hat meine Seele für ihre unvergänglichen Güter empfänglich gemacht. In der Religion der Liebe lag für ihn der Kern alles sittlichen Lebens. Die Unvollkommenheit alles Bestehenden, die oft so furchtbar schmernden Widersprüche im Leben würden in Ausübung Christi Gebots: „Liebet Euch untereinander“, nach seiner Uebersetzung maßvoll ausgeglichen werden können. Zu Onkel Sebastian kam ich denn auch mit meinem gequälten Herzen, und wie er früher die Kinderhändchen zu trockenem Verband, so half er mir jetzt den verlorenen Frieden wiederfinden, indem er Leffings „Nathan der Weise“ mit mir zu lesen und zu besprechen begann, womit er zu dem vielen Guten, das ich schon von ihm empfangen hatte, eine weitere unschätzbare Gabe hinzusetzte. Wohl konnte ich mit der Zeit nicht mehr alles bis jetzt Gelesene und Angenommene für mich gebrauchen, wohl wurde Vieles von dem, was ich als hergehörend zu betrachten gewöhnt war, abgestreift, aber der Gewinn stand über dem Verlust,

und wie oft sind mir Nathan's Worte, die er den Richter sagen läßt, gegenwärtig:

„Es eifere Jeder seiner unbedenklichen,
Von Vorurtheilen freien Liebe nach!
Es strebe von Euch Jeder um die Welt,
Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmuth,
Mit herzlicher Vertraglichkeit, mit Wohlthat,
Mit innigster Ergebenheit in Gott,
Zu Hülf!“ —

„Mit gerötheten Wangen und wie im Schreden über sich selbst stand Rosine auf.“

„Verzeihung, Herr Graf, meine Erzählung ist unbeschreiblich lang geworden, aber ich dachte nicht mehr daran, daß der Herr des Schlosses dort drüben, welches, seit die Sonne hinunter ist, so ernst und gemessen sich erhebt, hier neben mir sitzt, sondern —“

„Sondern, Rosine?“

„Ein alter Freund —“

Seine Stimme klang einhüchlich gepreßt, als er erwiderte: „Weiben wir Freunde, Rosine, und wenn Sie in Zukunft hier den Sonnenuntergang betrachten werden, so denken Sie zuweilen meiner.“

Rosine trat rückend und befriedigt den Heimweg an, Graf Halden verhielt vor innerer Erregung.

Er war sich bewußt, daß sein Gefühl für des Müllers schöne und eigenartig interessante Tochter mehr als dasjenige freundlichen Wohlgefallens war, und daß der Klang ihrer süßen Stimme ihn so tief ins Herz drang, ihn so magnetisch beherrschte, daß er sich die ganze Zeit heute unter einem befruchtenden Bann neben ihr gefühlt hatte, ohne sie in ihrer Erzählung, die ihn sonst ihrem Inhalt nach zu Einrede und Antwort angeregt hätte, unterbrechen zu mögen. Er stellte Vergleiche an mit seiner Braut, deren Gefühls-Armuth ihn heute wieder so schmerzlich berührt hatte, während es ihr gerade heute, im warmen Verständnis des Tages, so leicht hätte werden können, den Weg zu seinem entgegenkommenden Herzen zu finden. Im Gefühl der Sicherheit ihres Besizes und theilweise auch in der Unkenntniß dessen, was eine so

ideal edel angelegte Natur, wie die ihres Verlobten, zu binden und zu lösen fähig wäre, ahnte Leonore nicht, daß ihre Aussicht, Gräfin Halden zu werden, durch eine leise Herzensbewegung des schönen Müllertöbchens zu nichte gemacht werden könnte. Nur Rosines vollständige Unbefangenheit im Verkehr mit Halben, die lediglich achtungsvolle Verehrung, welche sie für ihn an den Tag legte, ließen ihn das ihm auf dem Herzen liegende Geständniß: „Ach liebe Dich!“ unterdrücken. Mit der Gewißheit ihrer Liebe hätte er Allem getrogt, aber ein Gefühl ansachen, nachdem er doch gebunden war, widerstreben dem Geseß seines Charakters.

Ob aber doch in der stolzen Braut anderen Tages nach kurzem Besuch des Grafen der Gedanke einer Gefahr für sie aufstieg, oder ob es nur der Instinkt des Weibes war, der den Wunsch, in die Mühle zu fahren und Rosine kennen zu lernen, in ihr erregte und zur Ausföhrung brachte? — Niemand zu Hause erfuhr, wohin die Baronin gefahren, und erst unterwegs erhielt der Kutscher die Weisung, den Weg nach der Thalmühle einzuschlagen.

Rosine, welche nähend auf der Bank unter dem Rußbaum saß, stand ruhig auf, als der Wagen vor der Mühle hielt und ging der Dame, welche rasch ausgestiegen war, entgegen. Es war ein überreicher Blick, welcher das Mädchen traf, während sie artigen Tones fragte:

„Kann ich hier ein wenig ausrufen und vielleicht eine Tasse Kaffee erhalten?“

„Gewiß, gnädige Frau“, erwiderte Rosine, welche die Anrede des Kutschers: „Frau Baronin“, gehört hatte, freundlich lächelnd, „die Hungernden und Durstenden werden in der Thalmühle nicht fortgeschickt, und wenn Sie es sich indessen hier bequem machen wollen, werde ich sorgen, daß der Kaffee gut wird. Damit war sie der Baronin behüßlich, den Mantel abzunehmen und begab sich dann in das Haus, wohin sie die erwarteten Augen ihres Gastes begleiteten, der beinahe einen Augenblick seine weltgewandte Sicherheit zu verlieren schien.“

(Fortsetzung folgt.)

7 895 200 000 Mk., und das laufende Jahr wird sicher die 8 Milliarden überschreiten. — Vor 20 Jahren bestanden dieselben Schuldposten aus 2 640 000 000 Pfund und zahlten 97 520 000 Pfund Zinsen; sie haben sich also in 20 Jahren um 3 222 400 000 Mk. vermehrt und die Zinsen mehr als verdoppelt! In denselben 20 Jahren haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre Staatsschuld von 600 Millionen Pfund auf 289 Millionen herabgemindert, hauptsächlich durch Ersparnis an Kosten für Meer und Flotte! Welche lehrreiche „Wandlungen!“ Aber sie gehen fort — und wie lange noch soll diese rapide Steigerung möglich sein? Dann kommt das Ende vom Liede. Die einzige Frage ist nur die: Wird man kraft gemeinsamen Friedensschlusses die Rückkehr antreten, oder aber nach unabsehbaren Katastrophen aus den Ruinen ein neues, vernünftiges Leben erblicken lassen?

Gewerkschaftliches.

Hamburg, 28. Juli. Eine vom Hamburger Tischler-Verband einberufene Versammlung wurde vom Polizei Senator Hackmann nur unter der Bedingung genehmigt, daß der Vorsitzende des Verbandes für jede Aufrechterhaltung der Verantwortung übernehme und eine Kritik der Verfügung des Senats, betreffs Auflösung des Fachvereins der Tischler nicht gestatte. In der unter dieser Beschränkung stattgehabten Versammlung wurde beschlossen, die Streikenden nach Kräften zu unterstützen. Es streikten seit dem 26. Juli über 2000 Tischlergesellen.

Wismar, im Juli. Was wir kürzlich meldeten, ist eingetroffen. Seit Anfang dieses Monats sind drei verschiedene Kompanien des Eisenbahngregiments in der Stärke von je 100 Mann bei der Anlage einer Privatbahn beschäftigt. „Mit Genehmigung des kgl. preussischen Kriegsministeriums hat der Bauunternehmer der Nebenbahn von Wismar nach Karow mit dem Kommando des Eisenbahngregiments einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem dieses gegen die sonst Zivilarbeitern gewöhnlich gewährten Arbeitslöhne die Oberarbeiten, wie Legen der Schwellen, Schienen etc. durch die Mannschaften des Regiments auf der ganzen genannten Strecke übernimmt. Die kommandierten Mannschaften arbeiten unter Aufsicht und Anleitung von Offizieren des Regiments und Beamten des vorerwähnten Bauunternehmers. Die Arbeiten dürften längere Zeit in Anspruch nehmen und kaum vor Herbst dieses Jahres beendet sein. — Der militärfreie Arbeiter unterhält die Soldaten und Letztere machen nun jenem Konkurrenz. Da soll noch jemand daran zweifeln, daß wir nicht mitten in der „Sozialreform“ von oben sind.

Gling, 22. Juli. Der Schluß einer Arbeiterscheit seinem Ende entgegenzugehen, weil die Meister in einer Versammlung in Wehler's Restaurant mit den Gesellen in Unterhandlung treten wollen.

Minster, 21. Juli. Durch die Betriebseinstellung in den Strontianitgruben zu Ahlen, Bedum, Delbe und Borheim werden im Ganzen etwa 600 Arbeiter beschäftigungslos.

Spandau. Vor längerer Zeit wurde hier bei einer Explosion, die auf dem Feuerwerkslaboratorium während des Versuchschießens mit einer Revolverkanone stattfand, der Arbeiter Schwabe von Metallspänen schwer getroffen. Die Folge der Verletzung war, daß dem Unglücklichen beide Arme unterhalb des Ellenbogens amputiert wurden. Seine Frau, die bis dahin in einer Fabrik gearbeitet hatte, hat diese Arbeit aufgeben müssen, um ihrem bedauernswürdigen Mann zur Seite zu stehen. Auf Grund des neuen Unfallversicherungsgesetzes ist, wie der „Anzeiger für das Havelland“ meldet, dem Unglücklichen nun eine monatliche Rente von 48 Mk. zuerkannt worden, die offenbar unzureichend ist, ihn und seine Familie zu erhalten.

Provinz Sachsen, 26. Juli. Wie sehr das Handwerk in den letzten Jahren zurückgegangen ist, geht aus einer statistischen Zusammenstellung des Gewerbebetriebs der Stadt Halle hervor, aus der wir folgende beachtenswerte Ziffern entnehmen wollen. Im Jahre 1840 kamen auf 1000 Einwohner als Handwerksmeister: 2,8 Bäcker, 1,9 Fleischer, 9,2 Schneider, 15,1 Schuhmacher, 1,0 Glaser, 6,3 Tischler, 1,1 Drechsler, 2,6 Wöttcher, 0,5 Klempner, 3,1 Schlosser, 1,0 GrobSchmiede, 1,0 Sattler, 0,8 Seiler, 2,0 Buchbinder und 0,5 Uhrmacher, also 48,9 selbständige Handwerksmeister auf 1000 Personen. — Im Jahre 1885 aber kamen auf 1000 Einwohner: 1,3 Bäcker, 1,1 Fleischer, 3,9 Schneider, 5,0 Schuhmacher, 0,5 Glaser, 2,0 Tischler, 0,5 Drechsler, 0,8 Wöttcher, 0,7 Klempner, 0,8 Schlosser, 0,6 GrobSchmiede, 0,5 Sattler, 0,4 Seiler, 0,5 Buchbinder und 0,5 Uhrmacher, also 19,2 selbständige Handwerksmeister auf 1000 Einwohner. Welcher gewaltige Rückgang innerhalb der letzten 50 Jahre! Und da wollen sozialpolitische Quasifakten behaupten, das Handwerk habe noch immer einen goldenen Boden und da wollen dieselben Quasifakten den Handwerkern noch vorreden, es könne durch mittelalterliche Gezehe das Handwerk wieder gehoben werden! Citel Bemühen!

Die Bürgergesellen von Dresden und Umgebung, deren Verband 200 Mitglieder trägt, hielten, so schreibt die „Dr. Ztg.“, Sonnabend Abend in Thuretz's Restaurant eine öffentliche Versammlung ab, in der sie zu gemeinsamem Vorgehen behufs Aufbesserung ihrer Löhne sich schloßlich machten. In Hinblick darauf, daß in Berlin, Hamburg, Ebersfeld und anderen großen Städten Norddeutschlands der Wochenlohn durchschnittlich 24 Mk. beträgt, in Dresden aber bei gleichen Kosten für Nahrung, Kleidung und Wohnung nur 11 bis 13 Mark, beschlossen die Versammelten, von ihren Arbeit-

gebern einmütig den nämlichen Betrag, zehnjährigen Arbeitszeit und für jede 1/2 Stunde 50 Pfg. zu verlangen.

Braunschweig, 29. Juli. Ueber den Schmiedestreit schreibt das Braunschw. Unterh. Blatt:

Für die streikenden Schmiede, die bisher auf die Unterlassung ihrer bisherigen arbeitenden Kollegen und die Beiträge aus dem anderen Arbeitsteile annehmen waren, treffen sich erst die Unterhändler von auswärts, von den Schiedsmännern in Berlin, Hamburg, Dresden, München, Halberstadt u. A. ein. Die Innungsämter wählten am Montag Abend eine Versammlung ab. Es that manchem leid, daß sie nicht gleich zu Anfang sich geeinigt hätten, und nur die Scheu, jetzt, nachdem sie es einmal auf den Kampf haben ankommen lassen, nachzugeben, ließ sie den Beschluß fassen, vorläufig noch bei ihrer Wigerung zu beharren. Wir glauben, das Klügere wäre es, wenn sich die Schmiedemeister frühzeitig und ohne Hinterhalt dazu verständigen, sich in das zu fügen, was hier am Orte ja fast in sämtlichen Handwerken der Brauch ist. In acht Tagen ist dann der ganze Kampf verlaufen. Wir hatten wiederholt Gelegenheit, mit verschiedenen Schmiedegesellen, die in ihren Kreisen die Führung haben, zu sprechen, haben aber bei Keinem eine Spur besonderer Erregtheit oder persönlicher Schädlichkeit oder Feindschaft gegen die Meister gefunden, so daß diese wirklich keine besondere Demütigung darin zu finden brauchen, wenn sie nun einmal sich zu offener Anerkennung der Forderungen der Gesellen bequemen. Man will leicht die Innungen überall wieder beleben, aber zunächst müßten dann erst die Innungen zeigen, daß sie nicht bloß die Träger des alten Joches sind, sondern daß sie auch Verständnis für die Forderungen der Gegenwart haben.

Aus Stadt und Land.

Dant, 28. Juli. Der bekannte nationalliberale Abgeordnete Kalle, welcher seiner Zeit mit seiner im Reichstag gehaltenen antiautoritären Brandrede so gründliches Fiasco machte, veröffentlicht im neuesten Heft der „Gegenwart“ über die Frage der Wohnungsgesetzgebung einen Artikel, welcher an die nennlich im „Zukunft“ für Gesetzgebung, Verwirklichung etc. erschienenen Schmolzer'sche Arbeit über das gleiche Thema anknüpft und die Anregung, welche Schmolzer gegeben hat, nach der Seite der Gesetzgebung hin richten will, und zwar verläßt Kalle die Regelung der Wohnungsgesetzgebung von der Reichsgesetzgebung ab. Es wird in dem betreffenden Aufsatz mitgeteilt, daß die Anregung zu dieser Frage in der vorhergehenden Session des Reichstages von der nationalliberalen Partei unter Führung Miquel's geplant war, aber wegen anderer dringender Arbeiten unterließ. Kalle hält die Reform der Wohnungsgesetzgebung für unbedingt erforderlich, wenn die vielfach beklagten Wohnungsmisstände beseitigt werden sollen. Die Gesetzgebung könne, so führt er aus, die Wohnungen der kleinen Leute kaum billiger machen, wohl aber verhindern, daß Räume als Wohnungen hergestellt und benutzt werden, die hierfür ungeeignet sind und daher die Bewohner körperlich und sittlich gefährden. Die Gesetzgebung des Reiches muß hier mit ihrem Zwange eintreten, da die Gemeinden erfahrungsgemäß aus Eitel vor den materiellen Dingen ihre Pflicht nicht erfüllen. Es ist die menschliche Natur überhoben, wenn man erwartet, daß Gemeindevorstände Mitglieder, die nicht nur als Steuerzahler, sondern auch als Grundbesitzer und Hausbesitzer wie als Vermittler der Märgeln im Interesse des Wohlbens, der Sittlichkeit, der Armen- und Gesundheitsverhältnisse erheblich befaßt werden, solchen Maßregeln ihre Zustimmung geben oder gar dazu die Initiative ergreifen sollten. Die Kompetenz des Reiches in dieser Frage sei durch Art. 4 der Verfassung gegeben, dem zu Folge Maßregeln der Sanitätspolizei der Befugnisigung Seitens des Reiches und der Gesetzgebung desselben unterliegen.

Kalle verlangt also von Seiten der Reichsgesetzgebung ein Sanitätsgesetz, welches aus hygienischen Gründen die Verfeinerung und Unterhaltung von Wohnungen und die Beseitigung ungesunder Wohnungen und die Beseitigung der vorhandenen Wohnungen dieser Art verfährt. Die Dorotheenkirchen sollen zu einem Neubau, sowie zu jeder Reparatur oder Veränderung einer baulichen Anlage, besonders zu jeder Wohnraumumwandlung von Räumen, die bisher nicht zum regelmäßigen Aufenthalt von Menschen geeignet haben, die von dem Bauherren oder Vermittler nachzufordern Erlaubnis erteilen und darauf achten, daß das geeignete und notwendige Baumaterial verwendet wird, auch sonst alle in hygienischer und sittlicher Hinsicht notwendigen Bestimmungen erfüllt durchgeführt werden. Einer Ueberfüllung der Wohnungen soll durch die Bestimmung vorgebeugt werden, daß für jeden erwachsenen Bewohner mindestens 10 cbm, für jedes Kind unter 10 Jahren mindestens 5 cbm Raum vorhanden sein müssen. Zur Ausübung der Kontrolle sollen den Gemeinden Gesundheitsräte eingesetzt werden, deren Einführung bei Dresden mit über 25 000 Einwohnern obligatorisch sein soll. Dem Gesundheitsrat soll der Bürgermeister als Vorsitzender, ein Arzt und ein Medizinalrat als Mitglieder angehören. Derselben Gemeindeverwaltungen, welche den Vorschriften eines derartigen Gesetzes nicht nachkommen, oder dieselben vernachlässigen, sollen von der höheren Verwaltungsbehörde mit Auflagen belegt werden können u. s. w. Kalle glaubt, daß mit einem solchen Gesetz einer der brennendsten Punkte der sozialen Frage, die Wohnungsfrage, gelöst werden und damit schon ein großer Teil der Arbeiter mit den bestehenden Zuständen verfährt werden könnten.

Es ist das der alte Fehler, in den alle sozialen Kurpfuscher verfallen, daß sie nur die Wunden heilen, welche die tiefgründige soziale Frage an die Oberfläche treibt, und daß sie diese Wunden für die brennendsten Punkte der sozialen Frage halten, mit deren Beseitigung sich gleichzeitig die soziale Frage lösen ließe. Die Ursache, den Grund der Ueberfüllung und auf den beschiedenen Gebieten zu Tage tretenden Mißständen zu unteruchen, dazu sind unsere liberalen und menschlichen Sozialpolitiker und Nationalökonom zu oberflächlich zu unvorsichtig oder zu egoistisch, sie sehen nur, was sie heilen wollen, und wollen nur sehen, was ihrem Klasseninteresse in keiner Hinsicht gefährlich werden kann. — Die Wohnungstfrage ist sicherlich eine für die Gesundheit und das Gedeihen des Arbeitervolkes höchst wichtige und eine Reform auf diesem Gebiet sicher am Plage. Wenn man nun aber durch die Gesetzgebung den Bau geräumiger, gesunder Wohnungen für die Arbeiter herbeiführen will, so sollte man doch in erster Reihe sein Augenmerk darauf richten, daß die Arbeiter auch in die Lage versetzt würden, diese schönen, großen, gesunden und geräumigen Wohnungen bezahlen zu können. Derselbe Arbeiter, dem die Mittel zur Verfügung stehen, sich für seine Familie eine geräumige und gesunde Wohnung zu beschaffen, wird sich niemals in ein ungesundes und finstres Loch, wie es jetzt zahllosen Arbeiterfamilien aus Wangen am Wirtel zum Aufenthalt dient, einfinden lassen. Wenn Herr Kalle gleich zu Anfang seines Aufsatzes bemerkt, daß die Gesetzgebung kaum im Stande seine würde, den kleinen Leuten die Wohnungen billiger zu machen, so wird durch dieses Zugeständnis seine ganze übrige Debatte über den Dausen geworfen. Wenn durch die strengeren gesetzlichen Vorschriften den Eigentümern von Häusern und Wohnungen erhebliche Mehrerlöse erwachsen, so werden sie diese Mehrerlöse aus den von Herrn Kalle ja auch dem Gemeindevor-

ränden etc. zur Bestreitung egoistischer, materieller Interessen zu der Miete schlagen und dem armen Mann die Wohnung noch mehr verteuern. Wenn die kleinen Leute in Anbetracht der niedrigeren Löhne schon jetzt gezwungen sind, die eingelegten Räume als Wohnung zu benutzen, so werden sie schließlich bei Gesetzgebung der angeführten aber billigen Wohnungen im Freien lampieren oder die Hälfte der Armen-gebühren in Anspruch nehmen müssen, wenn nicht gleichzeitig dafür gelohnt wird, daß gesunde und billige Wohnungen als Ersatz geschaffen werden. Das kann aber unleres Erachtens nach nur geschehen, wenn die Beschaffung von Wohnungen der kapitalistischen Spekulation entzogen und im allgemeinen gesellschaftlichen Interesse bearbeitet und gebaut wird, daß jedem Arbeiter gesunde und genügende Räume zur Wohnung für sich und die Seinigen bereit gestellt werden, ohne daß er genötigt wäre, dafür einen überaus großen Bruchteil seines geringen Lohnes zu opfern. Mit den Rezepten, wie sie Herr Kalle zu Tage fördert, wird nie und nimmer die soziale Frage gelöst werden. Dazu bedarf es tief einschneidender Reformen und Umgestaltungen, für die allerdings in einem national-liberalen Kopfe kein empfindlicher Boden vorhanden ist.

Dant, 28. Juli. In der am Dienstag stattgehabten Versammlung des Fachvereins der Maurer kam es zu lebhaften Debatten über eine Berufserklärung derjenigen Maurer, welche dem Fachvereine angehören, seitens des Ausschusses beim Bau der neuen Pulvermagazine beim Marienfelder „Fort“. Allgemeine Heiterkeit erregte die Schilderung, daß der schwedische Mann den Maurern verbiete, bei der Arbeit von „Sozialdemokratie“ zu sprechen. — Das Sprechen bei der Arbeit sei überhaupt verboten. Maurer, welche nachweislich dem Maurer-Fachvereine angehören, sollen dabeiselt keine Arbeit bekommen. Der Fachverein wird die Sache aufmerksam verfolgen, und werden wir demnächst Näheres darüber berichten.

Dant, 28. Juli. Oeffnen, Mittwoch, hat sich hier ein Verein der Steinritzler und Maurerarbeitsteile konstituiert und hat derselbe bereits seinen Vorstand gewählt. Zweck und Ziel des Vereins ist Förderung der geistigen und materiellen Lage der Mitglieder. Zu materielle Beziehung soll das Augenmerk darauf gerichtet sein, daß der Lohn für einen vollständigen Arbeitstag nicht unter 3 Mark gedrückt wird. Es ist dies für den so schwer und hart arbeitenden Menschen wahrhaftig ein zu hoher Lohn, wenn man bedenkt, daß viele Leute im Winter oft Monate lang keine Arbeit haben. Die Vereinsversammlungen finden alle wöchentlich am Mittwoch in der „Arde“ statt.

Dant, 28. Juli. Am Sonnabend, den 30. Juli, Abends 7 1/2 Uhr, findet im Saale des Herrn Schmitz eine Sitzung des Gemeinderaths statt. Die Tagesordnung, welche zur Verhandlung kommt, ist: 1. der Fuhrplan nach Neuenbren; 2. Abänderung; 3. die Auseinandersetzung zwischen Dant und Neuenbren; 4. Wochenmarktangelegenheiten; 5. Schulneubau-Konfessionsgelde; 6. Beschäftigung.

Dant, 28. Juli. Im Jernverband und Dubsinghagen halten die berüchtigten Vorkämpfer, die politischen Dienstboten, ihren Einzug. Natürlich wird zur Entschuldigang angeführt, daß der Mangel an lässlichen Arbeitern dazu zwinge. Es wird nicht lange dauern, so haben die politischen Arbeiter auch hier die noch teilsch gestellten einheimischen Arbeiter kaum soweit gebracht, als in der Provinz Sachsen, wo nach glaubwürdigen Berichten über 60 000 polnische Arbeiter beschäftigt sind und wahre Hungerkriege geübt werden.

Dant, 28. Juli. Am Dienstag fand hier im Vorhof des Herrn Gerwich eine Versammlung der hiesigen Kaufleute statt, und gründeten dieselben einen Verein unter dem Titel: „Kaufmännischer Verein Dant“. Hauptzweck soll derselbe sein Augenmerk auf diejenigen Kunden richten, welche als faule Zahler und Schuldenmacher den Einzelnen belannt werden, um die Vereinskassier zu weiteren Schritten zu bewegen.

Wilhelmshafen, 28. Juli. Der von Dr. Kreuzer's Ertrag für „Wittwoch“, welcher im Herbst vorigen Jahres auf der hiesigen fairten Meist begonnen wurde, ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß der Stapelauf entweder Ende August oder in den ersten Tagen des Septembermonats erfolgen soll. Es werden die Vorkosten, welche auf ein halbes Jahr vorauslassen des Neubaus bindeten, bereits getroffen. Der Rest mit solchen Gelegenheiten vernünftige Gehalts wird diesmal voraussichtlich ein recht glanzvoller werden, da sich zu der Zeit das gesamte Wandervergelder von Wilhelmshafen befinden wird, welches in diesem Jahre größer und aus weit mehr Schiffstypen zusammengesetzt ist, wie je zuvor. (Gemeinnütziger.)

Neustadt-Gödens. Bei den in hiesiger Gegend in letzter Zeit abgehaltenen Feuerverkaufen wurde das Fuder mit 50 bis 60 Mt. bezahlt. Ein kleinere Quantität, aber prima Waare, wurde von Käufern aus Wilhelmshafen zu ca. 80 Mt. das Fuder erstanden.

Literarisches.

Die Bürgermeistereiwahl, oder: Hyronimus Puttfarken. Original-Kostspiel mit Gesang in 4 Akten, von H. Kallbe. Verlag von Rud. Seelig, Hamburg, Königsstraße 36.

Wir haben die „Bürgermeistereiwahl“ mit großem Interesse gelesen. Es ist ein echtes und reiches Volkstüm, was der Verfasser uns hier bietet, der Wirklichkeit entnommen und in seinem drastischen gelunden Bollkum, seiner naturgetreuen Darstellung von Volkserkenntnis ein kleines Meisterstück, sowie eine erhellende und angenehme Lektüre für jeden Freund der Volksliteratur an der Volksstube. Das für humoristische Darstellungen sich besonders eignende Hamburger Volksdeutsch kommt in der „Bürgermeistereiwahl“ zur schönsten Geltung. Die Art und Weise, wie der Verfasser die in vollständigen Proben sich geistig verarbeitete Bourgeoisie in der Person des Dr. Schulz etc. persifliert und ihrer probieren, amöbösen Ueberhebung ein passendes Gegenstück in der Person des Richters G-Jeff gegenüberstellt, der den gesunden Mutterwitz und den ausdauernden, berechtigten Eifer des Arbeiters und des Handwerkers voll zur Geltung bringt, die Behandlung des übrigen Stoffes, der Liebes- und Eifersuchtszenen etc., machen das Stück zu einer ebenso interessanten Lektüre als wirksamem Bühnendruck.

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik werden alle diejenigen Vereins-Versammlungen veröffentlicht, von denen uns Kenntnis gegeben wird.

Sonntag, 31. Juli. Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Richter. Februng. Nachmittags von 2—4 Uhr in „Burg Dohsenkeller“.

Montag, 1. August. Fachverein der Schneider. Versammlung, Abends 8 Uhr bei Herrn P. Dug (Zur Arde).

Dienstag, 2. August. Fachverein der Maurer (Bauhütte). Abends 8 Uhr bei Herrn P. Dug (Zur Arde).

Mittwoch, 3. August. Öffentliche Versammlung der Bau- und Arbeitervereine. Abends 8 Uhr im Saale des Herrn P. Dug (Zur Arde).

Schwaffer.

Dant & Wilhelmshafen.

Sonntag, 31. Juli.	Vormittags 10,45.	Nachmittags 11,19.
Montag, 1. August.	" 11,45.	" 12,—
Dinstag, 2. "	" 12,16.	" 12,35.

Bekanntmachung.

Nachdem die Neuwahl von Abgeordneten zum Landtage des Großherzogthums ausgeschrieben, und demgemäß und nach den näheren Bestimmungen des Wahlgesetzes vom 21. Juli 1868 die Liste der stimmberechtigten Urwähler der politischen Gemeinde Bant aufgestellt worden, ist dieselbe nach Art. 17 § 1 des Wahlgesetzes auf drei Tage, und zwar am

8., 9. und 10. August d. J.

bei dem Unterzeichneten zur Einsicht der Betheiligten ausgelegt.

Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Liste sind innerhalb der gedachten drei Tage bei dem Unterzeichneten einzubringen und, soweit nötig, zu begründen.

Nach Ablauf der oben gedachten drei Tage und Erledigung der etwa erhobenen Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben wird die Liste für richtig erklärt und sind dann weitere Einwendungen gegen dieselbe nicht mehr zulässig, vielmehr ist Jemand nur dann, wenn er in dieser Liste aufgeführt ist, stimmberechtigt.

Bant, 23. Juli, 1887.
Der Gemeindevorsteher.
Otto Meent.

Neue Emdner Matjes-Häringe, 13

à Stück 4 Pfg.
Neue superior Emdner Voll-Häringe.
à Stück 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg., empfiehlt
Johannes Arndt, Bant.

Mensch bestelle Dir bei Kinde- mann, Hinterstraße 8, das illust. Witzblatt „Norddeutsche Reform“. Quart. 1 Mk.

Empfehle
Heidemühler Braubier
à Flasche 10 Pfg.
P. Hug.

Westfälische Mettwurst
à Pfund 1 Mk.
Chet und andere Tabake
in nur preiswürdiger Waare.
P. Hug.

Herren- und Knaben-Anzüge, Arbeiter-Jacken, und Hosen, Wäsche in Gummi u. Leinen,
empfehlen zu den billigsten Preisen.

H. F. Peper,
Neuheppens, Bismarckstraße 6.

Photographische Gesellschaft.
(Inhaber: P. J. Zehnpfennig.)

Wallstrasse, neben „Burg Hohenzollern“
empfehlen sich zu photographischen Aufnahmen jeder Art, zum Anfertigen von Kabinets- und Visitenkartenportraits, Gruppenbildern etc. bei guter Ausführung zu soliden Preisen.

Der Ausverkauf von G. Priet

bietet noch eine große Auswahl in
Herren- und Knaben-Garderoben, Schuhen und Stiefeln.
Die Preise habe, um mit meinem großen Lager etwas zu räumen, nochmals ermäßigt, so daß Jedermann bei Bedarf Gelegenheit geboten ist, zu außergewöhnlich billigen Preisen einzukaufen.

Frister & Rossmann's Original-Nähmaschinen.



Wilhelmshaven, Roonstraße.

Vorzüge
der
Frister & Rossmann Nähmaschine
vor den amerikanischen Singer-Nähmaschinen:
Wichtige Verbesserungen.
Besseres Material.
Genauere Justirung.
Gediegenere u. geschmackvollere Ausstattung.

Ohne die uns patentirten Verbesserungen sollte keine Nähmaschine gekauft werden. Diese Maschinen gebe ich mit wöchentlichem Ratenzahlung von 2 Mk. ab; bei Baarzahlung Rabatt.

Chr. Goergens.

Öffentliche Versammlung
der Bau- und Erdarbeiter von Wilhelmshaven und Umgegend.

Mittwoch, den 3. August, Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn **P. Hug** (Zur Arche) Belfort.
Tagesordnung: Zweck und Nutzen des Fachvereins der Bau- und Erdarbeiter.
Um recht zahlreiche Betheiligung ersucht
Der Einberufer.

Das Möbel- Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager von G. Priet

liefert bei guter reeller Arbeit zu außergewöhnlich billigen Preisen, auch gegen Abzahlung.

NB. Gleichzeitig empfehle fertige Betten, Bettfedern und Daunnen in nur guter solider Waare. D. D.

Empfehle als soeben eingetroffen eine große Sendung
Damen-u. Herren-Regenschirme

in Zanella, Gloria, Halbseide und Seide, in sehr schönen preiswerthen Qualitäten und mit modernsten Griffen ausgestattet.
N. J. Pels, Bismarckstraße 18, Wilhelmshaven,

Gasthof Sedan.

Am Sonntag, den 31. Juli:

Grosser öffentlicher Ball.

Dazu ladet ergebenst ein **F. Krause.**

Volksgarten Kopperhörn.

Am Sonntag, den 31. Juli:

Großer öffentlicher Ball,

wozu freundlichst einladet **H. Th. Kuper.**

Germania-Halle.

Am Sonntag, den 31. Juli:

Grosse öffentliche Tanzmusik.

Neu-Bremen. **H. Vater.**

Wwe. Winter's Hotel zum Kanter Schlüssel.

Am Sonntag, den 31. Juli:

Großer öffentlicher Ball.

Empfehle Kaffee portionsweise ff. Biere, Weine und andere Getränke in bekannter Güte.

Es ladet ganz ergebenst ein

Belfort.

Frau **Wwe. Winter.**

Central-Halle Belfort.

Am Sonntag, den 31. Juli:

Öffentlicher Ball.

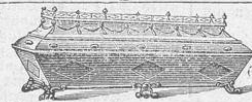
Carl Zwingmann.

Großer öffentlicher Ball,

wozu freundlichst einladet

Lothringen.

C. Böttcher.



Mein Lager fertiger

Särge,

sowie Leichenbekleidungsgegenstände, Grabkränze u. s. w. halte bei vorkommenden Trauerfällen bestens empfohlen. Neuheppens. **G. Priet.**

Empfehle:

Fass- u. Flaschenbier

aus der Dampfbrauerei von Th. Feltöter in Fever.

33 Flaschen feines Tafelbier zu Mk. 3,00, 27 „dunkles Bier „ 3,00. Wiederverkäufern hoher Rabatt.

J. Fangmann,
Bismarckstraße 59, 1 Tr.

Halte stets Lager von
Möbel u. Polsterwaaren
zum billigsten Preise.
C. Hagenow, Belfort.

Fettes Rindfleisch
à Pfund 45 Pfg.

E. Langer,
Neuestr. 10,
Wilhelmshaven.

Sonntag, 31. Juli, Nachmittags:
Großes

Prämien-Regeln.

Hierzu empfehle ff. Bier sowie alle anderen Getränke.

Regelfreunde mache besonders darauf aufmerksam.

R. Schöpke.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag
F. Ahn in Bant.
Druck von A. Vogel & Co. in Braunschweig.